

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 15 Groschen

Maahnruf

Organ der Kommunistischen Linksopposition

Zu beziehen durch
Josef Güttel, Wien, XXI, Stryeckgasse 4
Redaktion: Wien, V., Gartengasse 1/13

WIEN

Nr. 7

April/Mai 1933

5. Jahrg.

Erscheint 14 tägl.— Preis bei Arbeitslosenvermittlung
und Auszahlungsstellen 12 Groschen.
Abonnement vierteljährig S —90

Der erste Mai u. das revolutionäre Proletariat in Deutschland und Oesterreich

Die siegreiche Konterrevolution, durch den Faschismus politisch und organisatorisch zusammengeschwefelt, hat in Deutschland mit blutiger Gewalt alle Rechte der Arbeiterklasse beseitigt, die sie sich seit dem Sozialistengesetz Bismarcks erobert hatte. Von der russischen Grenze bis zum Rhein wehen die Fahnen der Konterrevolution und nur in Oesterreich, dessen Arbeiterklasse noch nicht geschlagen ist, ist dem Proletariat noch eine kurze Frist gegeben, in der die Möglichkeit besteht, durch den kühnen, unversöhnlichen Widerstand die Stabilisierung der Konterrevolution durch die Aufrichtung der offenen, faschistischen Diktatur zu verhindern. Die Augen des europäischen Proletariats sind auf Oesterreich gerichtet. Die Arbeiter Deutschlands, die Arbeiter und Kleinbauern Ungarns, das geknebelte Proletariat Jugoslawiens und Italiens, sie alle würden in ihrem Kampf gegen die Konterrevolution beflügelt werden, wenn die Arbeiter in Wien und Graz, die Arbeiter des Steinfelds und der steirischen Industrie den Weg des Klassenkampfes einschlagen.

Auf euch, Arbeiter in Oesterreich, auf euch, Kommunisten in Oesterreich, liegt jetzt weltgeschichtliche Verantwortung. Lerne, ehe es zu spät ist, aus den furchtbaren Lehren des deutschen Zusammenbruchs.

Was sich in Deutschland in den letzten Wochen abspielte, das sind nicht „Julitage“, das ist nicht eine kurzlebige Reaktion im Prozeß der Aufwärtsentwicklung der Revolution, wie wir sie in Rußland im Juli 1917 erlebten. In Deutschland reifte in den Jahren 1931—33 eine Revolution heran, die vom Reformismus mit allen Mitteln niedergehalten wurde, zu deren Organisation sich die Komm. Partei Deutschlands als unfähig erwies und die ohne Widerstand der Arbeiter vom Faschismus erzwungen wurde.

Wir warnen vor der Illusion, daß sich der Faschismus in Deutschland, im Gegensatz zu Italien, nicht längere Zeit halten kann, sondern durch seine inneren Widersprüche, durch die Rückwirkung der Weltwirtschaftskrise und der schwierigen außenpolitischen Lage der deutschen Bourgeoisie geschwächt und schließlich gesprengt wird.

Der siegreiche Faschismus in Deutschland wird gewiß nicht den verlaufenden Kapitalismus erneuern und die besonderen Schwierigkeiten der deutschen Bourgeoisie aus der Welt schaffen können. Aber diese Tatsache bedeutet noch lange nicht seinen Sturz.

So lange das deutsche Proletariat durch die Politik der SPD und durch die Politik der Führung der KPD im Zustand der politischen Agonie gehalten wird, so lange wird in Deutschland der Faschismus herrschen.

In dem Maße, wie die Ideen Stalins, die Politik des Zentrismus, die Kommunisten in Deutschland geistig entwertet und dadurch unfähig gemacht hatten; die Kapitulationspolitik der Sozialdemokratie zu durchkreuzen, verwardelte sich Hitler aus einem Agitator verzweifelter, kleinbürgerlicher Schichten in den „Retter Deutschlands“, in einen politischen Diktator.

Die Voraussetzung für den Sturz der faschistischen Diktatur in Deutschland ist eine völlige Erneuerung und Veränderung des Bewußtseins der Arbeiterklasse. Die ökonomischen Schwierigkeiten, die der Faschismus nicht überwinden kann und wird, werden seine Anziehungskraft auf die politisch unerfahrenen kleinbürgerliche und bäuerliche Jugend schwächen, die Illusionen seiner proletarischen Mitläufer zersetzen und die Abwehrbereitschaft im Proletariat erhöhen.

Das allein aber genügt nicht. Wenn das revolutionäre Zentrum fehlt, das fähig ist, die abwehrbereiten Arbeiter in Teilkämpfe zu führen, die Arbeitermassen um Klassenkampfpole zusammenzuschweißen und die sich sammelnde Arbeiterklasse zur Führerin der enttäuschten Kleinbürgermassen zu machen, so wird sich der Faschismus noch lange kraft seines großen bewaffneten Machtapparates halten können und wahrscheinlich erst in einem Krieg, der alle Widersprüche im kapitalistischen System auf die Spitze treibt, zusammenbrechen.

Gegenwärtig konzentriert der Faschismus in Deutschland seine Politik auf zwei Punkte: durch den Kampf gegen das jüdische Proletariat und den jüdischen Mittelstand einem Teil seiner Anhänger ökonomische Verbesserungen zu verschaffen, Posten, Arbeitsplätze, Absatzmärkte im Inland und zweitens auf die Ausmerzung aller revolutionären Widerstandszentren.

Die Judenfrage in Deutschland ist für das deutsche und internationale Proletariat von größter Wichtigkeit. Sie ist zum Deckmantel geworden, hinter dem sich alle arbeiterfeindlichen und imperialistischen Kräfte verbergen. Im Zeichen des Antisemitismus, des Scheinkampfes gegen das jüdische Kapital und des wirklichen Kampfes gegen jüdische Proletarier und Kleinbürger, versucht der Faschismus die deutschen Arbeiter vom Klassenkampf zum Rassenkampf abzulenken. Im Zeichen der „Verteidigung der Menschenrechte“, deren die Juden durch den Faschismus beraubt werden, versucht der englische und französische Imperialismus die Unterstützung der englischen und französischen Arbeiter für die Aufrechterhaltung des Friedensvertrages von Versailles, für die Unterstützung seiner imperialistischen Politik zu gewinnen.

Nur ein revolutionäres Zentrum, nur eine wirkliche marxistische Arbeiterpartei ist fähig, die deutsche Arbeiterklasse wieder den Weg zum wissenschaftlichen Sozialismus zurückzuführen, die Klassenpolitik des Proletariats zu entwickeln und die Klassenhegemonie der Arbeiter, getrübt durch demokratische Illusionen und abenteuerliche Hoffnungen des Zentrismus, zu beseitigen. Nur die internationale Arbeiterklasse, geführt von marxistischen Parteien, vermag zu verhindern, daß die Judenfrage zu einem Mittel der faschistischen und imperialistischen Politik wird.

Zusammengebrochen ist auch die große Hoffnung des Proletariats, daß die Sowjetmacht in entscheidender Weise ihre Solidarität mit dem deutschen Proletariat bekunden wird. Befangen in der kleinbürgerlich-nationalen Vorstellungswelt des Sozialismus in einem Lande, hat sich der herrschende Flügel der russischen Partei, die Gruppe Stalin, im Kampf zwischen Proletariat und Faschismus neutral verhalten und sogar darauf verzichtet, die russischen Arbeiter zu mächtigen Solidaritätskündigungen mit der deutschen Arbeiterklasse zu veranlassen. In einer geschichtlich einzigartigen Situation zeigt es sich von neuem, daß die zentralistische Politik in der USSR die proletarische Diktatur als einen entscheidenden Faktor im internationalen Klassenkampf ausschaltet. So steht nicht nur vor den deutschen, sondern vor allen wirklichen Marxisten in der Komintern die Aufgabe, selbständig die revolutionären Zentren zu schaffen, die fähig sind, marxistische Arbeiterkader zu erziehen. Diese Aufgabe vermögen die politisch entarteten, innerlich verbürokratisierten Sektionen der Komintern nicht aus eigener Kraft zu erfüllen. Wohl folgen ihnen sowohl in Deutschland, wie auch in anderen Ländern tausende und zehntausende revolutionäre Arbeiter, die durch eine richtige Politik und ein richtiges inneres Regime in marxistische Kader verwandelt werden könnten. Aber die Politik des Zentrismus und das Kasernenregime der Bürokratie zersetzt diese Arbeiter, statt sie zu erziehen.

Alle Hoffnungen, daß die Führungen der Kompartei, die zentralistischen Fraktionen Stalins den Weg zurück zum Marxismus finden können, sind trügerisch. Alle Hoffnungen darauf, daß die proletarische Diktatur in der Sowjetrepublik von selbst die bürokratischen Fesseln abstreifen wird, in die sie die Stalinsche Politik gelegt hat, ist vergeblich.

Den Wiederaufstieg der kommunistischen Bewegung müssen wir kämpfend vorbereiten, indem wir Schritt für Schritt den Zentrismus in der kommunistischen Bewegung niederkämpfen und um unsere Kader, um unsere Prinzipien auf dem Boden der Arbeiterdemokratie die kommunistischen Massen sammeln.

Die 1. Internationale und mit ihr die Kompartei sind nicht verloren. Aber rettungslos verloren für den Kommunismus ist das bürokratisch-zentralistische System, das die Verantwortung für die kampflose Niederlage in Deutschland trägt. Zehn Jahre nach 1923, nach dem Zusammenbruch des Rechtskurses in der KPD (Brandler) ist der unvergleichlich größere und verhängnisvollere Zusammenbruch des zentralistischen Kurses der Thälmann-Zentrale erfolgt. Die Stalinsche Politik in der Komintern trägt für beide Katastrophen die Hauptverantwortung. Die 3. Internationale und vor allem ihre deutsche Partei, die KPD, kann nur durch den linken Flügel, durch die linke Fraktion gerettet werden.

Wir lehnen es ab, eine neue Partei und eine neue Internationale aufzubauen. Die Basis für einen solchen

Schritt ist weder in Deutschland, noch in der Internationale vorhanden. Aber diese Basis wird entstehen, wenn sich die Linke in Deutschland zu einer mächtigen Fraktion, zur Kaderorganisation der Kommunisten entwickelt und es sich als unmöglich erweist, die zentralistische Bürokratie mit demokratischen Methoden aus der Partei zu vertreiben.

Heute eine neue Partei in Deutschland zu schaffen, wo keine ausreichenden Kader vorhanden sind, würde praktisch bedeuten, sich auf die Trümmer der SAP, einer schwankenden, unentwickelten und zentralistischen Partei zu stützen. Das lehnen wir ab.

Vor uns liegt ein langer, schwerer Weg. Der Prozeß der Auslese der Kaderbildung, hat erst begonnen. Wir müssen es verstehen, unsere eigenen Kader im Geist des kritischen Marxismus und seiner Unversöhnlichkeit in prinzipiellen Fragen zu erziehen. Gleichzeitig aber müssen wir es verstehen, mit allen kommunistischen Gruppen, die gewillt sind, mit uns ein Stück Weges gemeinsam zu gehen, zusammenzuarbeiten, sei es innerhalb der kommunistischen Bewegung, sei es innerhalb der Arbeiterklasse, im Alltagskampf. Maßgebend für eine solche Zusammenarbeit können nicht fraktionelle Reminiszenzen, sondern die Übereinstimmung in den wesentlichen prinzipiellen Fragen sein.

Die revolutionäre Krise hat mit dem Sieg des Faschismus geendet. Der Prozeß der Stabilisierung der faschistischen Diktatur hat begonnen. Revolutionäre Erschütterungen sind noch möglich, aber sie werden das Ergebnis spontaner Ausbrüche sein, nicht des organisierten, revolutionären Kampfes. Die Kräfte, die revolutionäre Kämpfe unmittelbar vorbereiten könnten, sind entweder zahlenmäßig viel zu gering, oder sie kämpfen in einer falschen Richtung und treffen nicht den Feind, dort, wo er verwundbar ist.

Jetzt ist die Entscheidung in Deutschland für längere Zeit gefallen. Die kommunistischen Massen sind betäubt, auseinandergerissen, Zehntausende der Aktivisten sind im Kerker, im Konzentrationslager, Hunderte sind getötet oder schwerverwundet. Das unvermeidliche Schwanken in den Massen, unvermeidlich nach jeder Niederlage, zehnfach unvermeidlich nach einer kampflosen, hat begonnen. Übergänge zum Faschismus, Massenabfall, Rückfall in die Indifferenz und nackte Furcht vor dem Terror sind überall zu sehen.

Aber auf der anderen Seite hat bei den ernstesten und besten Komm. Arbeitern der ernste Drang nach theoretischer Bewältigung und Erklärung ihrer politischen Erfahrungen begonnen. Auf diesen Selbstbesinnungsprozeß nehmen wir den Kurs, stellen wir uns jetzt ein. Wir müssen wieder beginnen zu lernen, zähe und unermüdlich, wir müssen die harte Arbeit in der Illegalität vor allem im Zeichen der Erziehung theoretisch geschulter Kader durchführen.

Vor uns liegt ein langer, schwerer Weg. Große Erfolge sind uns versagt und werden uns längere Zeit versagt bleiben. Wir werden nicht in die Breite, sondern in die Tiefe wachsen müssen.

Wir verzagen nicht. Wir haben Jahre gekämpft, die drohende Katastrophe vor Augen, wir sahen, wie die Partei und mit ihr das revolutionäre Proletariat wie geblendet dem Abgrund zutaumelten. Waren wir zu schwach, um den Abstieg zu verhindern, so waren die Erfahrungen, die wir sammelten, nicht umsonst. Was sich heute in Deutschland um den „Funken“ schart, das gehört zum besten der revolutionären Bewegung, es ist gestiftet worden im Feuer des Kampfes.

Der siegreiche Faschismus hat uns in Deutschland den 1. Mai zu rauben versucht, indem er ihn zum faschistischen Festtag erklärte. Man kann uns unsere Freiheiten rauben, unsere Organisationsformen nehmen, man kann die Unseren martern und in die Kerker werfen. Aber eines können sie nicht: uns unsere Überzeugungen rauben, uns ernsthaft daran hindern, daß wir geistig erstarken, daß wir wachsen unter dem Banner des Marxismus.

Eigentümer, Herausgeber: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, V., Gartengasse 1. Verleger und verantwortlicher Redakteur: Josef Güttel, Holzarbeiter, Wien, XXI., Stryeckgasse 4. (Im Auftrage der Komm. Linksopposition) — Druck: „Adrian“, Wien, II., Taborsstraße 52b.

Das „demokratische“ Europa, das faschistische Deutschland und Sowjetrußland

Die Staatsmänner des „demokratischen“ Frankreich und des noch „demokratischeren“ Englands, die Presse Westeuropas, von Belgien bis England, vom linken Flügel, den die sozialdemokratische Presse bildet, bis zum rechten Flügel, der die ärgste Reaktion vertritt, haben in den letzten Wochen bereits Worte gefunden, um die „öffentliche Meinung“ gegen die barbarischen Methoden der Nazis aufzurütteln, die in Deutschland die Juden für vogelfrei erklärt haben. Es scheint fast, als ob die Herren, die in Marokko und Indochina, in Indien und Afrika die unterdrückten Völker bis aufs Blut aussaugen und ihrer primitiven Rechte berauben oder zumindest diese Politik aktiv befürworten und unterstützen, ersthaft über die faschistische Barbarei in Deutschland empört sind. —

So mag es dem naiven Zeitungsleser scheinen, der gegenwärtig im westeuropäischen Blätterwald spazieren geht. Die Wirklichkeit ist weniger romantisch. —

Die Empörung der westeuropäischen Imperialisten über die Politik des deutschen Imperialismus hat viel nüchternere, greifbarere Gründe. In der Judenverfolgung sehen sie vor allem nicht die Juden, sondern die — Autarkie und Inflation. In der Ungenugthuung, mit der Hitler — trotz der „öffentlichen Meinung“ Europas — in Deutschland den Rassenkampf proklamiert, sieht das internationale Kapital nur die ideologische Kehrseite der deutschen Autarkie, der Absperrung vom Weltmarkt. Wie aber kann Deutschland seine internationalen Verpflichtungen ohne aktive Zahlungsbilanz erfüllen? Das „demokratische“ Europa blickt voll Unruhe nach Deutschland: wird es zahlen oder sich als zahlungsunfähig erklären, wird es die Inflation anwenden oder eine Doppelwährung schaffen, die nur nach innen inflationistisch wirkt, auf jeden Fall aber den deutschen Schleiendexport fördert?

Das „demokratische“ Europa horcht nicht nur auf, es schreit mit lauter Stimme seinen Unterleuten zu: „Begrüßt ihr jetzt endlich, wie notwendig es ist, mit allen Waffen gerüstet zu sein, gegenüber diesen Barbaren, begrüßt ihr jetzt die Notwendigkeit des Versailler Vertrages?“

Das demokratische Europa ist nicht dagegen, daß man in Deutschland die Arbeiter zu Krüppeln schlägt; ach nein, das ist ja der Schutz Europas gegen die Pest des Bolschewismus. Aber das demokratische Europa merkt hinter der Judenverfolgung den neuen Kurs, den das deutsche Kapital einschlägt.

Und dieser neue Kurs ist es, der das demokratische Gewissen schlagen läßt.

Der Faschismus in Deutschland treibt das Kleinbürgertum Frankreichs, Polens und der kleinen Entente direkt in die Arme der offensten, kriegshetzlichen Kreise. Das

ist die sichtbare, elementare Wirkung der drohenden chauvinistischen Phrasen in Deutschland, mit denen ein Volk von 60 Millionen besoffen gemacht werden soll, damit es sich der faschistischen Diktatur fügt. Aber weiter, wie bis zum nationalen Räusch führt das „nationale Erwachen“ in Deutschland nicht. Die militärische Kraft des deutschen Kapitals ist durch die faschistische Diktatur nicht erstarkt. So lange die ausschlaggebenden Teile der Arbeiterklasse in Faschismus den Todfeind erblickten, ist die Kriegsfähigkeit der deutschen Bourgeoisie sehr problematisch. Und gegenwärtig erwarten die deutschen Arbeiter eher Hilfe von außen, als daß sie vom Faschismus einen Befreiungskrieg, nach innen gegen den Kapitalismus, nach außen gegen den Imperialismus erwarten.

Die deutsche Bourgeoisie denkt gegenwärtig nicht an einen offenen Machtkampf mit ihren imperialistischen Rivalen. Sie hofft dagegen, daß die inneren Gegensätze zwischen den Imperialisten stark genug sind, um einerseits Konzessionen zu erreichen, andererseits um Repressalien zu verbieten, wenn Deutschland nicht zahlt.

Die Stärke des Faschismus nach innen ist nicht der Ausdruck seiner Kraft, sondern der völligen Ohnmacht seiner Gegner. Das faschistische Deutschland steht aber in der Weltarena nicht ohnmächtigen Gegnern, sondern den mächtigsten imperialistischen Giganten gegenüber. Daher seine außenpolitische Schwäche — ausgenommen im Osten, gegen die Sowjetmacht.

Die Provokationen des deutschen Faschismus gegen die Sowjetregierung häufen sich. Sie häufen sich nicht nur, weil der Faschismus in der Sowjetmacht seinen Todfeind sieht. Der italienische Faschismus hat es 10 Jahre lang vermocht, sich von Provokationen gegen die USSR fernzuhalten. Zwischen dem Wunsch zu Provokation und der Provokation ist oft ein weiter Weg.

Wenn heute der deutsche Faschismus, trotz seiner allgemeinen außenpolitischen Schwäche, es wagt, die USSR dauernd zu provozieren, so einfach deswegen, weil er mit ihren inneren Schwierigkeiten rechnet. Und wenn sich heute die Sowjetregierung so zurückhaltend gegenüber diesen Provokationen verhält, so aus dem gleichen Grund: weil auch sie mit ihren inneren Schwierigkeiten rechnet.

Heute, wo das internationale Proletariat mehr denn je zuvor in der USSR ein Bollwerk brauchen würde, ist dieses Bollwerk innerlich durch die zentristische Politik so geschwächt, daß es keine aktive Rolle zu spielen vermag, um dem Proletariat zu helfen. Und das am Ende eines Fünfjahresplans, der die industrielle Basis mächtig erweitert hätte!

den, bzw. aus den aus der Vergangenheit aufgehäuften fraktionellen Gegensätzen zu einem klaren Urteil zu kommen.

Keine der Oppositionsgruppen ist stark genug, ein revolutionäres Zentrum der Organisation des proletarischen Widerstandes zu schaffen. Eben das ist ein Gebot der Stunde. Einheit oder oppositioneller Kampfblock?

Wir sind weit davon entfernt, uns von jenen inkritischen Einheitsstimmungen hinreißen zu lassen, die heute in- und außerhalb der KP bei den oppositionell gestimmten Genossen zu finden sind. Die Kraft einer politischen Gruppierung wird nicht von den Regeln der Addition bestimmt.

Unter den österreichischen Oppositionsgruppen gibt es tiefe Meinungsverschiedenheiten, sowohl im Ziel als auch in den Methoden des Kampfes; politischer und prinzipieller Natur. Einigen heißt nicht, sich um den Preis gegenseitiger Amnesierung und allgemeiner Formeln, die zu nichts verpflichten, die eigene Fraktion zugunsten einer neuen Fraktion zu opfern; denn eine solche Einigung, die alle Gegensätze und Widersprüche in sich eingeschlossen hat, wird früher oder später wieder zur Sprengung führen und wäre eine Illusion, die mit Krach und Enttäuschungen endet. Einigen heißt, die Lehren aus der Vergangenheit im nationalen und internationalen Maßstab ziehen und die gemeinsame neue Fraktion auf einer eindeutigen und klaren Plattform aufbauen.

Für eine solche Einigung sind die Verhältnisse in Oesterreich nicht ausgereift. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß sich die oppositionellen Arbeiter innerhalb und außerhalb der KP und SP sowie alle kommunistischen Oppositionsgruppen nicht zu einem Kampfblock zusammenschließen sollen, der sich konstituiert als ein Teil der KPOe und als revolutionäres Zentrum zur Abwehr des drohenden Faschismus sich ganz konkrete Aufgaben stellt, die allen ihm angeschlossenen Oppositionsgruppen gemeinsam sind.

Nur eine solche föderalistische Zusammenfassung aller Kräfte, die in Opposition zum stalinistischen Regime in der Komintern stehen, die frei ist von fraktionellem Sektierertum und unpöthlicher Prinzipienlosigkeit, die sich auf der Basis eines Aktionsprogramms zusammenschließen zu einem Kampfblock der kommunistischen Linken, vermag in dieser für die österreichische und internationale Arbeiterbewegung entscheidenden Situation ein revolutionäres Zentrum der Arbeiterklasse zu bilden. Fraktionsegoistische Engstirnigkeit muß weichen den revolutionären Erfordernissen der Stunde. Es gilt, jeden kleinlichen Gruppenegoismus beiseite zu drängen, fraktionelle und persönliche Erinnerungen und Zank über Bord zu werfen und auf der Basis der Arbeiter-Demokratie drei grundlegenden Aufgaben zu dienen:

Erstens: Einheit zu gebieten dem offenen Auflösungsprozeß, in den sich die von der Stalinfraktion vorgewählte KPOe seit der deutschen Katastrophe gestürzt hat, durch die Sammlung aller Kommunisten zu einem kommunistischen Zentrum gegen das verbrecherische Regime des ZK der KPOe. Im Prozeß des Kampfes wird es sich ergeben, ob der Oppositionsblock (kommunistische Linke) entscheidende Teile des klassenbewußten Proletariats zu gewinnen, die stalinistische Bürokratie niederzukämpfen und die KPOe zu reorganisieren vermag, oder er wird sich selbst zum Fundament einer neuen wirklichen Kampfpartei entwickeln.

Zweitens: Zusammenfassung aller revolutionären Elemente im Proletariat, die zur Organisierung des Kampfes gegen den drohenden Faschismus bereit sind; ferner Einigung aller revolutionären Elemente in den Oppositionsblock, die den Charakter der SPOe, als eine „bürgerliche Arbeiterpartei“ erkannt, und die Hoffnung, sie von dieser Position für die Arbeiterschaft zurückzugewinnen, als opportunistische Utopie aufgeben haben.

Drittens: Gemeinsame Ausarbeitung eines Aktionsprogrammes, das taktisch auf dem Boden der menschlichen Einheitsfronttaktik, gewerkschaftlich auf dem Boden der Gewerkschaftseinheit (Ueberführung der RGO in die freien Gewerkschaften) steht und in seinen politischen und prinzipiellen Grundlagen den grundlegenden Beschlüssen der ersten Weltkongresse der Komintern entspricht. Für die Einschätzung der gegenwärtigen politischen Situation und der Aufgaben der Arbeiterklasse, deckt sich unsere Auffassung völlig mit der, wie sie Trotzki in seinem Artikel „An der Reihe ist Oesterreich“ („Unser Wort“, Nr. 2, Anfang April 1933) zum Ausdruck bringt.

Oh und inwieweit die drei von uns formulierten grundlegenden Aufgaben, die wir dem Oppositionsblock stellen, erfolgreich erfüllt werden können, wird durch die Dynamik des Kampfes entschieden werden; sie wird auch klären, inwieweit das Gemeinsame der im Oppositionsblock vereinigten Strömungen das Trennende durch Klärung zu überwinden vermag.

Wir appellieren an alle oppositionellen Arbeiterkommunisten, sich ihrer Verantwortung bewußt zu sein und über allen Gruppenpartikularismus hinaus die Sache der Arbeiterklasse zu sehen. Wenn wir durch Jahre vom Stalinismus fordern, mit sozialdemokratischen Massenorganisationen Kampfbindnisse zu schließen, müssen wir uns als fähig erweisen, mit oppositionellen Kommunisten und kommunistischen Oppositionsgruppen zur Lösung gemeinsamer Aufgaben, zu der jede Gruppe allein zu schwach ist, ein Uebereinkommen zu schließen. Nur ein solcher Oppositionsblock kann von den großen Massen als Aktionszentrum ernst genommen werden.

Die Zeit, die uns zur Lösung dieser Aufgaben bevorsteht, ist kurz bemessen. Zeit gewinnen, heißt jetzt die halbe Schlacht gewinnen.

Wir schlagen vor eine Aussprache der oppositionellen Gruppen und Kommunisten, die zum Gegenstand hat, ein Aktionsprogramm als politische Basis für den von uns vorgeschlagenen Oppositionsblock (Kommunistische Linke) auszuarbeiten.

Ort und Zeit der Aussprache soll durch persönliche Führungnahme vereinbart werden.

Zuschriften sind zu richten an Gen. Albert Wagner, Wien, XVI., Hasnerstraße 83, II., 24.

Die Leitung der Kommunistischen Linksopposition (Maharufgruppe)

Offener Brief

An alle oppositionellen Kommunisten und alle kommunistischen Oppositionen

Genossen!

Wie immer wir alle zu den Problemen stehen, die heute in der Komintern heiß umstritten sind, eines ist uns durch den Sieg Hitlers in Deutschland klar geworden: Die Führung der Komintern, die Führung der KPD hat schändlich versagt. Trotzki sagt darüber:

„Seit 1923, d. h. seit Beginn des Kampfes gegen die linke Opposition, hat die stalinistische Führung aus aller Kraft, wenn auch vom anderen Ende, der Sozialdemokratie geholfen, das deutsche Proletariat vom richtigen Weg abzudrängen, zu verwirren und ohnmächtig zu machen; sie hemmte und bremste die Arbeiter, wo die Bedingungen einen kühnen revolutionären Angriff diktierten; proklamierte revolutionäre Situationen als bevorstehend, wenn sie bereits verpaßt waren; schloß Bündnisse mit Phrasenhelden und Schwätzer aus dem Lager des Kleinbürgertums; humpelte ohnmächtig am Schwanz der Sozialdemokratie unter dem Schein der Einheitsfrontpolitik; proklamierte die „dritte Periode“ und den Kampf um die Eroberung der Straße unter den Bedingungen der politischen Ebbe und des Schwächezustandes der kommunistischen Partei; ersetzte den ersten Kampf durch Wettkämpfe, Abenteuer und Paraden, isolierte die Kommunisten von den Gewerkschaftsmassen, identifizierte die Sozialdemokratie mit dem Faschismus und leitete eine Einheitsfront mit den Massenorganisationen der Arbeiter vor dem unmittelbaren Angriff der nationalsozialistischen Banden an; sabotierte jede lokale Initiative zur defensiven Einheitsfront und täuschte gleichzeitig die Arbeiter über das wirkliche Kräfteverhältnis, entstellte Tatsachen, stellte Freunde als Feinde dar, und Feinde als Freunde, und schmürte der Partei die Kehle immer enger zu, indem sie ihr die Möglichkeit raubte, frei zu atmen, zu sprechen oder zu denken.“

Weiter schreibt Trotzki, auf das zu spät gekommene Einheitsfrontangebot des Ekki hinweisend:

„Auf alle Traditionen des Marxismus und Bolschewismus verzichtend, empfiehlt das Ekki den Sektionen der Komintern, im Falle der Verwirklichung der Einheitsfront auf alle Angriffe gegen sozialdemokratische Organisationen für die Zeit des gemeinsamen Kampfes zu verzichten.“ Wortwörtlich: Verzicht auf „Angriffe gegen die Sozialdemokratie“ (welch schändliche Formulierung!) bedeutet Verzicht auf die Freiheit der politischen Kritik, d. h. auf die grundlegenden Funktionen einer revolutionären Partei.“

Und Trotzki kommt zur Schlußfolgerung, die jeder oppositionelle Kommunist unterstreichen wird:

„Der deutsche Kommunismus kann nur auferstehen auf neuen Grundlagen und unter einer neuen Führung.“

Das Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung zeigt sich auch am Schicksal des Stalinismus. In verschiedenen Ländern befindet er sich in verschiedenen Stadien des Verfalls...“

Das gilt ganz besonders für Oesterreich. Im Jahre 1930 sagten wir in unserer Deklaration über die KPOe:

„Infolge verhängnisvoller Fehler, Mangels eines marxistisch geschulten revolutionären Führungskaders, hat die KPOe in der leninischen Periode der Komintern versagt und es nicht verstanden, eine wirklich revolutionäre Arbeiterpartei zu werden. In der nachleninischen Periode der Komintern haben die Entartungserscheinungen im internationalen Maßstabe die schwache und innerlich ungefestigte KPOe völlig aufgegeben. Durch Jahre war die KPOe der Schauplatz internationaler und nationaler Fraktionskämpfe, die in ihrem Wesen meist die „Machtfrage in der Partei“ zum Ziele hatten. Seit dem Ausschluß der Opposition vom Jahre 1927 ist die KPOe um die letzten Stützpunkte in den Betrieben und Gewerkschaften gekommen. Aus einer Propagandagruppe des Kommunismus wurde eine Sekte des Stalinismus, dem jeder Einfluß auf die Arbeiterschaft versagt ist.“

Der schändliche Sieg des Faschismus über die deutsche Arbeiterklasse hat die offene Zersetzung auch in der KPOe eingeleitet, für die das bürokratische, innerparteiliche Regime der stalinistischen Parteiführung alle Voraussetzungen geschaffen hat.

Die KPOe besteht nur mehr aus dem Apparat, der ohnmächtig von den Ereignissen geschaukelt wird, wie ein steuerloses Wrack in stürmischer See.

Oesterreich steht an der Schwelle des Faschismus.

In dieser todernsten Lage ist das Proletariat Oesterreichs ohne revolutionäre Führung, ohne kampffähige revolutionäre Organisation. Die Krise, in die die kommunistische Bewegung unter der Herrschaft des Stalinismus geraten ist, hat auch im Lager der internationalen Linksoption nicht halt gemacht. Sie drückt aber ganz besonders auf die österreichische Oppositionsbewegung, die sich in einem Kampf „aller gegen alle“ befindet.

Keine der Oppositionsgruppen verfügt über mehr als einige Dutzend Anhänger. Dagegen gibt es hunderte und tausende revolutionär gesinnter Arbeiter und oppositionell gesinnter Kommunisten, die jede Hoffnung auf die SP verloren haben und in der KPOe nicht die revolutionäre Führung erblicken.

Die Tatsache der Zerklüftung der oppositionellen Bewegung (insbesondere der Linken) wirkt auf die gefährlichste der linken Opposition zuneigenden Arbeiterkommunisten um so deprimierender, als es ihnen schwer fällt, aus der umfangreichen Literatur die Gegensätze herauszufin-